



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Volksbuch vaterländischer Dichtung

Schreckenbach, Paul

Hamburg-Großborstel, [1913]

Ernst Moritz Arndt: Das Lied vom Schill

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99339)

die treuen Waffenbrüder
die Händ' er strecken sah,
da rief er aus: „Gott sei mit euch,
mit dem verrathnen deutschen Reich
und mit dem Land Tirol!“

Dem Tambour will der Wirbel
nicht unterm Schlägel vor,
als nun Andreas Hofer
schritt durch das finst're Thor.
Der Sandwirt, noch in Banden frei,
dort stand er fest auf der Bastei,
der Mann vom Land Tirol.

Dort soll er niederknien;
er sprach: „Das tu ich nit!
Will sterben, wie ich stehe,
will sterben, wie ich tritt,
so wie ich steh' auf dieser Schanz';
es leb' mein guter Kaiser Franz,
mit ihm sein Land Tirol!“

Und von der Hand die Binde
nimmt ihm der Korporal,
Andreas Hofer betet
allhier zum letztenmal;
Dann ruft er: „Nun, so trifft mich recht!
Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!“

Julius Moser.



Das Lied vom Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
er führte sechshundert Reiter ins Feld,

sechshundert Reiter mit redlichem Mut,
sie dürsteten alle Franzosenblut.

Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt
wohl tausend der tapfersten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
durch welchen ein Franzmann erblassen muß.

So zieht der tapfre, der mutige Schill,
der mit den Franzosen schlagen sich will;
ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
das fette Land mit französischem Blut,
zweitausend zerhieben die Säbel blank,
die übrigen machten die Beine lang.

Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus,
und jagten die Schelmfranzosen hinaus,
dann zogen sie lustig in's Pommerland ein,
da soll kein Franzose sein „Kiwi“ mehr schrein.

Auf Stralsund stürmte der reißige Zug, —
o Franzosen, verstündet ihr Vogelflug!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es naht der Schill und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
die der Wallenstein weiland belagert hat,
wo der zwölfte Karolus im Tore schließ,
jetzt liegen ihre Mauern und Türme tief.

O weh euch, Franzosen! Wie mäht der Tod!
Wie färben die Reiter die Säbel rot!

Die Reiter, die fühlen das deutsche Blut,
Franzosen zu töten, das däucht ihnen gut.

O weh dir, Schill, du tapferer Held!
Was sind dir für böbische Neze gestellt!
Viele ziehen zu Lande, es schleicht vom Meer
der Däne, die tückische Schlange, daher.

O Schill, o Schill, du tapferer Held,
was sprengst du nicht mit den Reitern ins Feld?
Was schließeſt in Mauern die Tapferkeit ein?
Bei Stralsund, da ſollſt du begraben ſein.

O Stralsund, du trauriges Stralesund,
in dir geht das tapferſte Herz zu Grund,
eine Kugel durchbohret das redlichſte Herz,
und Buben, ſie treiben mit Helden Scherz.

Da ſchreiet ein frecher Franzosenmund:
„Man ſoll ihn begraben wie einen Hund,
wie einen Schelm, der auf Galgen und Rad
ſchon fütterte Krähen und Raben ſatt!“

So trugen ſie ihn ohne Sang und Klang,
ohne Pfeifengetön, ohne Trommelflang,
ohne Kanonenmuſik und Flintengruß,
womit man Soldaten begraben muß.

Sie ſchnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab
und legten den Leib in ein ſchlechtes Grab,
da liegt er nun bis an den jüngſten Tag,
wo Gott ihn in Freude erwecken mag.

Da ſchläft nun der fromme, der tapfre Held,
ihm ward kein Stein zum Gedächtnis geſtellt;

doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
sein Name wird nimmer vergessen sein.

Denn sattelt ein Reiter sein schnelles Pferd,
und schwinget im Streite sein blankes Schwert,
so ruft er zornig: Herr Schill, Herr Schill,
ich an den Franzosen euch rächen will!

Ernst Moritz Arndt.



Schill.

O eine Eiche pflanz auf diesen Hügel!
Die grünste sucht, soweit die Amsel ruft!
Sie streue Schatten auf des Helden Gruft,
und Lieder rausch' in ihr des Windes Flügel.

Denn gleich dem Roß, das knirschet in die Zügel,
und scharrt und stampfet, spürt es Morgenluft:
So wittert' er zuerst der Freiheit Duft,
da alles schlief, und schwang sich in den Bügel.

Fürwahr, o Schill, du warst ein echter Reiter,
und schneller als die Zeiten rittst du gern,
mit dir, wie Blicke, deine blanken Streiter.

Dein Jagdhorn klang: „Der Tag ist nicht mehr fern!“
Da ging der Morgen auf so rot und heiter,
doch unter gingst du, schöner Morgenstern.

Emanuel Geibel.



An Luise, Königin von Preußen.

Erwäg' ich, wie in jenen Schreckenstagen
still deine Brust verschlossen, was sie litt,